

Predigt über die Kantate „Erwünschtes Freudenlicht“ BWV 184 im Universitätsgottesdienst in der neuen Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig an Pfingstsonntag, 20.5.218

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Amen

Liebe Gemeinde!

1.

Heute feiert die Christenheit ihren Geburtstag! Sie feiert den Geburtstag der christlichen Gemeinde, zu der Menschen aus allen Völkern und Rassen gehören und die gleichermaßen Lebende und Verstorbene aller Weltzeiten umfasst. Als die ersten Jünger Jesu Christi in Jerusalem vor 2000 Jahren an Pfingsten mit dem Geist Gottes erfüllt wurden, begann die weltweite Ausbreitung des christlichen Glaubens. Heute stellt das Christentum mit weit über zwei Milliarden Anhängern die größte Weltreligion dar.

Dieser weltweiten Erfolgsgeschichte steht jedoch die alarmierende Tatsache gegenüber – Umfragen belegen es –, dass die meisten Deutschen nicht mehr wissen, warum es das Pfingstfest überhaupt gibt. Sie haben noch nie etwas vom Geist Gottes gehört. Geschweige denn könnten sie sagen, wer der Heilige Geist ist. Und vor allem: Sie wissen auch nicht, wie sie an ihm Anteil bekommen können.

Anders noch Johannes Sebastian Bach vor 300 Jahren: Obwohl von Beruf Musiker, besaß er eine profunde theologische Bildung. Bach scheint regelmäßig die Bibel gelesen und die Werke der wichtigsten lutherischen Theologen seiner Zeit studiert zu haben. Darum lohnt es sich, nicht nur die musikalische Gestaltung seiner Kantaten, sondern auch deren Texte auf sich wirken zu lassen. Martin Petzoldt, versierter theologischer Bachinterpret und einer meiner Vorgänger im Amt des Universitätspredigers, fand heraus, dass Bach auch auf die textliche Gestalt seiner Kantaten Einfluss nahm.

2.

Theologisch zurecht setzt Bachs Kantate zum dritten Pfingsttag ein mit der Anrede an den Geist Gottes: „Erwünschtes Freudenlicht!“ Pfingsten ist das Fest der Freude! Das Pfingstfest bringt in besonderer Weise den Kern des christlichen Glaubens zur Anschauung: Christentum ist Freude – Freude darüber, dass das Leben neu anfangen kann! Das Pfingstfest liegt mitten im Frühling, der Jahreszeit, in der alles wunderbar grünt und blüht. Die Natur soll mitpredigen, mit Zeugnis geben von der belebenden und erneuernden Kraft des Heiligen

Geistes. So wie nach langen Herbst- und Wintermonaten die Natur im Frühjahr zu neuem Leben erwacht, wird das altgewordene Leben durch die Ausgießung des Geistes wieder neu. So wie die Natur nach dem Grau und Grau des Winters im Frühling eine regelrechte Explosion an Licht und Farben erlebt, bringt der Geist Gottes in müde, alt und krank gewordenes Leben wieder Freude und Liebe, wieder neue Dynamik und neue Spannung hinein.

Der überwiegende Teil der Leipziger versteht sich als religiös unmusikalisch. Zugegeben: Ein Leben ohne Musik ist möglich. Aber gerade in Leipzig weiß jeder, was für ein Reichtum die Musik ins Leben zu bringen vermag. Auch im Hinblick auf den Glauben gilt: Es ist zwar möglich, ohne Glauben zu leben, aber erst der Geist Gottes macht das menschliche Leben reich: Indem er das Erstarrete und Verhärtete aufbricht, vertieft er das Leben und führt es über sich selbst hinaus.

Ich kenne eigentlich keinen Menschen, der sich nicht nach Erneuerung und Verjüngung, nach Erfrischung und nach neuer Kraft sehnte. Das Pfingstfest, die Feier des Kommens des Geistes Gottes, erinnert uns daran: Eine Erneuerung unseres Lebens ist möglich. Nichts muss so bleiben, wie es ist.

Schon häufig habe ich mich darüber geärgert, ausgerechnet von nahen Verwandten und engen Freunden auf ein bestimmtes Denken und Verhalten festgenagelt zu werden. Genauso ärgerlich finde ich, wenn es im Kollegenkreis heißt: Der Zimmerling, das ist doch der Spiritualitäts- und Mystik-Freak! Oder: der Zimmerling gehört doch zum theologisch konservativen Lager! Das Wirken des Geistes Gottes führt über solche Festschreibungen hinaus. Der Geist Gottes steht für Veränderung! Die Schriftstellerin Richarda Huch meinte: „Alles Menschliche will Dauer, Gott will Verwandlung.“ Der Heilige Geist ist eine Kraft, die unsere Selbst- und Fremdfestlegungen durcheinanderbringt und uns über sie hinausführt. Das Pfingstfest, der Geburtstag der Kirche, erinnert uns daran, wie dringend jeder von uns die Erneuerung durch den Geist Gottes braucht. Aber auch unsere Kirche, ja die Gesellschaft insgesamt bedarf dieser Erneuerung. Aufgrund von permanenten Strukturreformen, die allesamt nichts anderes sind, als Antwortversuche auf immer weniger Kirchenmitglieder und kleiner werdende personelle und finanzielle Ressourcen, ist eine solche Erneuerung unerlässlich. Weltfremd und unrealistisch, wer nicht erkennen würde, dass diese Erneuerung angesichts der wachsenden Zahl und zunehmenden öffentlichen Präsenz muslimischer Gläubiger in Deutschland überlebensnotwendig ist. Zehn Mitbürger, die ihren muslimischen Glauben leben, zählen unendlich mehr als 1000 Kirchensteuer zahlende evangelische Kirchenmitglieder, die keine Ahnung und letztlich auch kein Interesse am gelebten

christlichen Glauben haben. Nur der Geist Gottes wird die müde gewordene deutsche Christenheit wieder zum missionarisch ansteckenden Zeugnis befähigen. In meinen Augen sind kirchliche Verlautbarungen, die das christliche Zeugnis gegenüber Muslimen untersagen wollen, ein geradezu alarmierendes Zeichen für die geistliche Schwäche der evangelischen Kirche. Dass Mission nicht mit Intoleranz und Indoktrination verwechselt werden darf, ist vom Kreuz Jesu Christi her klar. Die Art und Weise, wie der christliche Glaube bezeugt wird, muss in Zukunft vielleicht noch klarer als bisher dem Inhalt des Glaubens entsprechen. So wie Jesus Christus Gewaltverzicht geübt hat und freiwillig am Kreuz sein Leben für uns hingab, muss auch das Zeugnis von ihm im Modus des Machtverzichts erfolgen. Glaube entsteht nur in einem Raum der Freiheit. Dennoch ist und bleibt es die wichtigste Aufgabe eines jeden Christen, andere Menschen zum Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus einzuladen. Daran kann kein Zweifel bestehen: Der Geist Gottes will uns dazu in Bewegung setzen und befähigen.

Auch wenn ich an die Diskussion über das Kreuz in bayerischen Amtsstuben während der vergangenen Wochen denke, wird mir im Hinblick auf die Zukunft des Christentums in unserem Land bange ums Herz. Ich spreche hier nicht darüber, ob die Entscheidung der Bayerischen Staatsregierung politisch geschickt war oder ob sie im Hinblick auf die bevorstehende Landtagswahl getroffen wurde, um AfD-Wähler für die CSU zurückzugewinnen. Es geht mir auch nicht um die Diskussion darüber, was es heißt, dass das Kreuz in der Begründung für die Anordnung lediglich als kulturelles Symbol gedeutet wurde. Als Christen wissen wir: Das Kreuz spricht für sich! Der Geist Gottes vermag das Kreuz – aller unreinen Motive, die mit seiner Präsenz in Amtsstuben verbunden sein mögen – mit seiner eigenen Botschaft zum Sprechen zu bringen: Dass es Zeichen für die Verlorenheit jedes Menschen, aber auch Zeichen für Gottes Freundlichkeit gegenüber jedem Menschen ist. Dass Gottes Liebe bis in die Abgründe von Folter, Sterben und Tod hinabreicht. In politischer Hinsicht bleibt das Kreuz allemal ein Warnzeichen vor allen staatlichen Totalitätsansprüchen. Von den atheistischen Diktaturen des vergangenen Jahrhunderts ist es genau so verstanden worden. Darum bestand ihre erste Amtshandlung immer darin, das Kreuz aus dem öffentlichen Raum zu entfernen: Nach der russischen Oktoberrevolution wurde es sogar von allen Kirchtürmen heruntergeschlagen. Auch der Kampf der Nazis galt dem Kreuz, das sie als Zeichen der Feigheit und Unterwürfigkeit interpretierten. Das Kreuz bewahrt den Staat vor der Versuchung, sich totalitär des Menschen zu bemächtigen. Das Kreuz erinnert alle, die im Dienst des Staates stehen, an ihre Verantwortung, für menschliche Würde und Freiheit einzutreten. Am Kreuz hängt der Grund unserer Menschenrechte.

3.

In der Bach-Kantate werden zwei Mittel genannt, die der Geist Gottes auf dem Weg zu Verwandlung und Erneuerung des altgewordenen Lebens gebraucht: „Der unsere Seele speist und unsern Gang durch Wort und Geist zum rechten Wege wendet.“ Wort und Abendmahl sind die beiden unverzichtbaren Mittel, um den einzelnen Christen und die christliche Gemeinde insgesamt zu erneuern.

Gottes Geist bringt es fertig, zwei- oder gar dreitausend Jahre alte Worte der Bibel zu lebendigen Worten zu machen. Menschen fühlen sich plötzlich durch ein Bibelwort unmittelbar von Gott angesprochen: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.“ „Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.“ „Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück. Denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.“ Ohne den Heiligen Geist bleiben die Worte der Bibel tote Buchstaben – bestenfalls historisch interessante Aussagen. Durch den Geist Gottes aber werden sie zu lebendigen, Herz und Verstand ergreifenden Worten. Der Apostel Paulus hat recht: „Der Buchstabe tötet, der Geist aber macht lebendig“ (2Kor 3,6). Eine Möglichkeit, zu lernen, Gottes Stimme durch das Wort der Bibel hören, stellt der Gottesdienst dar. Der Gottesdienst ist der Raum, in dem Menschen sich gemeinsam darauf besinnen, wie Gottes Wille für ihr Leben aussieht und was er ihnen zum Erhalt und Gelingen ihres Lebens gibt. Auch im Alltag, zu Hause, hat jeder von uns für sich persönlich die Möglichkeit, auf Gott zu hören. Einige Augenblicke der Stille und Besinnung am Morgen oder am Abend – z. B. im Anschluss an das Lesen der Herrnhuter Losungen oder eines Psalms oder eines Liedes aus dem Gesangbuch – genügen schon. Wer sich regelmäßig auf das Wagnis der Stille und des Hörens auf Gottes Wort einlässt, wird ungeahnte Entdeckungen machen: Er wird erleben, dass der Geist Gottes ihn zur Besinnung bringt und dadurch sich selbst und seinen Nächsten finden lässt!

Das zweite herausragende Mittel, das der Geist Gottes gebraucht, um Mensch zu verwandeln, ist das Abendmahl, das wir gleich miteinander feiern wollen. In der Kantate wird es als Seelenspeise besungen. Es war ein großer Fehler, dass das Abendmahl in der evangelischen Kirche jahrhundertlang nur drei Mal im Jahr gefeiert wurde. Erst die liturgischen Erneuerungsbewegungen des vergangenen Jahrhunderts haben hier zu einem Umdenken geführt. Doch ohne den Geist Gottes bleibt auch das regelmäßig gefeierte Abendmahl lediglich eine fad schmeckende Oblate und ein Schluck gewöhnlicher Wein oder Traubensaft. Erst durch das Wirken des Heiligen Geistes werden aus der Oblate und aus Wein und

Traubensaft Leib und Blut Jesu Christi. Dann und nur dann hat das Abendmahl die Kraft, den Hunger und den Durst unserer Seele zu stillen.

Lassen Sie mich schließen mit einer persönlichen Erfahrung: Ich erinnere mich noch wie heute an die Feier, als ich das Abendmahl zum ersten Mal als Speise meiner verdurstenden Seele empfing. Mitten in der heißen Vorbereitungsphase auf das Erste Theologische Examen war ich mit den Nerven am Ende. Ich hatte mir neben dem Lernen viel zu viel anderes vorgenommen und überdies unrealistisch wenig Zeit für die Examensvorbereitung eingeplant. Dazu kamen Beziehungsprobleme, durch die ich mich in eine Sackgasse manövriert hatte. Ich konnte schlicht nicht mehr. Damals wohnte ich in einem theologischen Studienhaus. Alle vierzehn Tage fand ein Abendmahlsgottesdienst für die Hausgemeinschaft statt. Während ich an diesem Abend Brot und Wein empfing, erlebte ich gleichermaßen eine physische und psychische Stärkung. Ich hatte das Gefühl, dass mir in diesem Moment die nötigen Kräfte zum Lernen zuflossen. In mir erwachte die Gewissheit, dass ich die Prüfungen bestehen würde.

Amen

Und der Friede Gottes...

Universitätsprediger Prof. Dr. Peter Zimmerling